1811. Nro. 107.

Der Freimüthige

Donnerstag, oder den 30. May.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Die Töchterschule zu Zerbst.

(Fortsetzung.)

Die Töchterschule in Zerbst ist keine Pensionsanstalt, keine Industrieschule; sondern eine allgemeine Bildungsanstalt für das weibliche Geschlecht. Die Gegenstände des Unterrichts sind Religion und Sittenlehre; Kenntniß der Muttersprache; Schreiben, Verstandesübungen, Gedächtnißübungen, Rechnen, Naturlehre, Naturgeschichte, Technologie, Erdbeschreibung und Geschichte, weibliche Handarbeiten, Zeichnen, französische Sprache und Singen. —

Die Schule besteht aus vier Klassen:
Die Kinder der ersten Klasse zahlen monatlich 17 Gr.
— — — zweiten — 13 —
— — — dritten — 8 — 6 Pf.
— — — vierten — 5 —

Kinder auswärtiger Eltern finden, gegen ein angemessenes Kostgeld, bei mehreren achtbaren Familien der Stadt ein freundliches und anständiges Unterkommen.

Sehr beherzigenswerth sind die Einrichtungen, welche der Herr Direktor Hausmann, in Bezug auf Erziehung und Bildung, in der ihm anvertrauten Schule getroffen hat.

„Erziehung — ich führe seine eigenen Worte an — Erziehung, Bildung des Herzens, Veredelung des Charakters, ist das Erste, worauf der Töchtererzieher sein Augenmerk zu richten hat. So wichtig auch der Unterricht in Kenntnissen und Fertigkeiten ist, so kann er doch bei der Mädchenerziehung nie höchster Zweck seyn; hier ist er nur ein untergeordneter, ja, oft nur Mittel zum höhern Zweck — indem man z. B. die Kinder Schularbeiten machen läßt, um sie an Aufmerksamkeit und Arbeitsamkeit zu gewöhnen.

Ein tugendhaftes und wohlgesittetes Frauenzimmer wird ja auch einem kenntnißreichen, wohlunterrichteten weit vorgezogen. Und dies mit Recht, indem jenes seinen Beruf am besten ausfüllen wird. Denn es ist zur Führung des Hauswesens, zur treuen Verwaltung der Kasse, zur vernünftigen, christlichen Erziehung der Kinder nicht großer Reichthum an Kenntnissen, nicht feine Ausbildung des Geschmacks u. s. w. nöthig, wohl aber Pflichtsinn, Ordnungsliebe und eine christliche Denkungsart.

Diese Grundsätze leiten uns bei der Erziehung unsrer Kinder. Bei jeder vorkommenden Gelegenheit zeigen wir ihnen, daß Erziehung uns als das

Wichtigste gilt, für sie das Nöthigste ist. Nicht diejenige gilt für die beste Schülerinn, welche die meisten Fortschritte in Kenntnissen und Fertigkeiten macht. Manche kommt nicht so weit aus Mangel an Anlage; zeigt sie aber so viel guten Willen und Fleiß, als die Fähigere, so erhält sie unsre Zufriedenheit in gleichem Grade. Wird die Geschicktere von der Schwächern im Gehorsam, in der Gewissenhaftigkeit, Ordnungsliebe und Ausdauer übertroffen, so gilt uns die Schwächere für die Bessere. — Eben so wünschen wir uns mehr Glück, wenn wir ein verstecktes, zu Lügen geneigtes Kind zur Offenheit und Ehrlichkeit im Betragen bringen, als wenn es viele seltene Kenntnisse erlangt, um die es sich nur bemühete, um sie in Kurzem wieder zu vergessen.

Da es bei unsrer Anstalt auf Erziehung — in der ganzen Ausdehnung des Worts — hauptsächlich abgesehn ist, so sind uns die Kinder nicht sowohl Schülerinnen, als Zöglinge: — Deshalb setzen wir uns mit den Eltern in möglichste Verbindung, weil die Schule ohne Unterstützung der Eltern in diesem Stück nicht genug leisten kann. Eine landesherrlich bestätigte Schule darf der Eltern Unterstützung verlangen; — und wenn diese sehen, daß es die Lehrer mit der Sache ernstlich meinen, so ist auch die Mehrzahl — wenigstens dürfen wir dies unserm Publiko nachrühmen — dazu geneigt, in der Lehrer Erziehungsweise einzugehn.

Die nöthige Verbindung zwischen Eltern und Lehrern wird dadurch bewirkt:

1) Daß einem jeden Kinde, ohne Ausnahme, am letzten Schultage vor den halbjährlich stattfindenden Prüfungen, ein Schulzeugniß von uns ausgestellt, und mit nach Hause gegeben wird, worinn wir den Eltern unsre Beobachtungen über ihrer Kinder Fähigkeiten, Gemüthsart, Aufführung, Fleiß und Fortschritte mitheilen. Das Zeugniß wird von einem der Lehrer entworfen, dann sehen es die übrigen durch, und berichtigen es nöthigen Falls. Nach reiflicher Ueberlegung erst werden die Urtheile ins Reine geschrieben. Dabei wird den Eltern nichts verschwiegen, es wird nichts beschönigt. Vernünftige Eltern können über ihre Kinder nicht getäuscht seyn wollen, am wenigsten vom Lehrer.

2) Arbeiten die Eltern unsrer Schülerinnen mit uns gemeinschaftlich, indem sie uns

im letzten Monat vor jedem Examen über ihrer Kinder Betragen im älterlichen Hause so schriftliche Zeugnisse ausstellen, wie wir sie über der Kinder Betragen in der Schule geben.

Unserm Vorschlag gemäß geben diese häuslichen Zeugnisse darüber Auskunft:

1) ob unsere Zeugnisse mit der Eltern Beobachtungen übereinstimmen;

2) ob die Kinder die durchaus empfohlnen Tugenden, als: Ordnungsliebe, Reinlichkeitssinn, Arbeitsamkeit, Sittsamkeit, Bescheidenheit, Verträglichkeit und Nachgiebigkeit, Gefälligkeit, Dienstfertigkeit und Gehorsam auch zu Hause üben;

3) ob die Kinder zu Hause irgend einen Fehler oder eine üble Gewohnheit zeigen, wovon die Eltern vermuthen, daß wir sie in der Schule nicht bemerken.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß unsre gute Absicht bei diesem Vorschlag von den Eltern anerkannt worden ist. Sie haben eingesehn, daß es uns damit nur darum zu thun ist, auch außer der Schule für der Kinder Bestes zu wirken.

Ueberdies wissen sämmtliche Eltern, daß solche Dinge, welche die Schule betreffen, von uns nicht verbreitet werden. (Auch die Kinder dürfen, um sich an Verschwiegenheit zu gewöhnen, nichts von dem ausplaudern, was Andre betrifft; — was ihnen selbst widerfährt, mögen sie erzählen.)

Wenn die häuslichen Zeugnisse eingereicht sind, geht der Lehrer mit jeder Schülerinn das ihrige unter vier Augen durch, und arbeitet bei dieser Gelegenheit aufs Angelegentlichste auf ihre Besserung hin, macht ihr ernstliche Vorstellungen über das, was das häusliche Zeugniß an ihr tadelt, nimmt ihr das Versprechen ab, künftig ein besseres Zeugniß zu verdienen, und drohet mit öffentlicher Beschämung, wenn sie sich nicht bessern sollte.

In den untern Klassen werden vor jedem Examen die Schulsachen eines jeden Kindes gemustert, um alle zur Ordnung und Reinlichkeit anzuhalten.

Um die Kinder zu Fleiß, Ordnung und Reinlichkeit und Ausdauer anzuführen, um sie auf Alles aufmerksam zu machen, was an ihnen noch zu wünschen übrig ist, werden in den obern Klassen Tagebücher gehalten, worinn der Lehrer alle Fälle anmerkt, in denen die Schülerinnen Lob oder Tadel verdienen. In der ersten Schulstunde eines jeden Monats wird über die ganze Klasse ein Sittengericht gehalten.

(Der Schluß folgt.)

Torgau als Festung, und die dasigen Veränderungen.

(Fortsetzung.)

So vergnügt nun aber die Wittenberger darüber seyn können, daß sie nicht Festungsbewohner seyn sollten, so traurig und beklommen war anfangs die Stimmung der Torgauer, als sie die bevorstehende Veränderung nicht mehr bezweifeln konnten, und schon Anstalten gemacht sahen, welche es deutlich genug bewiesen, daß die offene Landstadt, welche nur bisher alte Gräben und Wälle hatte, zu einer bedeutenden Festung übergehen sollte. Unter allen Zeitübeln, die man bisher erduldet hat, dachte man sich dies Ereigniß als das größte Uebel, von welchem man noch betroffen werden konnte; man fürchtete die Hemmung aller Nahrung, die Stockung alles Gewerbes, den Verlust aller Freude und Geselligkeit, das Opfer aller bürgerlichen Freiheit und Unabhängigkeit. Das Wort: Torgau wird und bleibt Festung, war für Viele ein erschütternder Donnerschlag. Es war daher höchst nöthig, daß die Torgauischen Religionslehrer diese düstere Stimmung ihrer Gemeinden berücksichtigten, um die ersten Eindrücke zu mindern, die schwarzen Schreckbilder zu verscheuchen, und darzuthun, wie die unvermeidliche Umformung mit Geduld ertragen, mit Gelassenheit beobachtet, durch Hoffnung erleichtert werden könne, damit der Anblick der zerstörenden Gegenwart nicht den Gedanken künftiger Aufbauungen verdränge. Dies ist auch geschehen, nicht blos in Religionsvorträgen ist auf die Gemüther gewirkt worden, sondern auch durch eine Schrift, welche ein dortiger Religionslehrer herausgegeben hat, aus dessen Feder eine Erbauungsgeschichte der Festung zu erwarten steht. Sie führt den Titel: Ermuthigende Worte an die Bewohner von Torgau, als ihre Stadt zur Veste ward. Torgau, bei Kurz, in 8. S. 36. Es ist darin viel zusammengestellt, was die Unzufriedenen und Traurigen aufheitern und beruhigen kann, ohne jedoch die gegebene Veranlassung zur Traurigkeit und Muthlosigkeit bestreiten zu wollen; denn sei es auch, daß viele andere Städter in der Nothwendigkeit leben, Festungsbewohner seyn und sich der Ordnung einer Festung unterwerfen zu müssen; daß vielen Bewohnern offener Städte die Schrecknisse des Krieges in solchem Maaß zugeführt worden sind, als sie nur immer sich bei einer Festung zutragen können, sei es auch, daß die entrissenen Wohnungen gut taxirt und reichlich vergütet werden, so ist's und bleibt es doch ein empfindliches Schicksal für Familienglieder und Bekannte, welche bisher im häuslichen und geselligen Kreise verbunden lebten und nun in verschiedene Gegenden zerstreut werden, für Handwerker und Kunstverwandte, welche ihre wohl angebrachte Nahrung aufgeben und sie erst wo anders suchen müssen, oder, wenn sie durch Verhältnisse genöthigt, bleiben, von einer Festung keinen gnügenden Ersatz erwarten können, für Professionisten, welche sich für ihr Gewerbe nicht an jedem Orte ein passendes Locale schaffen können; z. B. Lohgerber, Gastwirthe, für Grundeigenthümer, welche für ihre Besitzungen eine gewisse Vorliebe haben, weil sie seit undenklichen Zeiten ihrer Familie angehörten, vielleicht eine sehr bequeme Lage hatten, oder nur erst neuerlich mit vielem Aufwande verbessert und erweitert wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Tagesbegebenheiten.

Aus Berlin.

(Jahresfeier von Jenners Entdeckung der Schutzblattern.)

Menschen, die durch vorzügliche Thätigkeit, durch nützliche Erfindungen und durch gewinnsuchtslose Verallgemeinerung derselben, wohlthätig auf ihre Nebenmenschen einwirkten, wurden von den Alten vergöttert, ihnen dampften Altäre. Zu diesen für das ganze Menschengeschlecht nützlichen Heroen neuerer Zeit, welche sowohl den Dank ihrer Zeitgenossen, als auch der Nachwelt verdienten, gehört unstreitig Dr. Jenner, durch die Entdeckung der schützenden Kraft der Kuhpocken, gegen eine der fürchterlichsten Seuchen, welche die Blüthen des Menschengeschlechts unter den fürchterlichsten Qualen zerstört, nämlich gegen die Menschenblattern. Er impfte zuerst den 14ten May 1796 ein Kind mit Kuhpockenmaterie öffentlich, nachdem er sich vorher im Stillen von der Bewährtheit seiner Entdeckung überzeugt hatte. Mögen auch vor ihm Mehrere in England und Deutschland die Schutzpocken gekannt haben; so ist Er doch nur als der Urheber dieser wohlthätigen Entdeckung zu nennen; denn nicht wer blos findet, sondern der, der nächst dem Finden auch auffaßt, prüft, versucht und anwendet, Ihm allein gebührt der ehrenvolle Name des Entdeckers.

Um den Urheber dieser so wichtigen Entdeckung öffentlich zu ehren, den Tag, an welchem dieselbe zuerst in die Kreise des Lebens

gezogen wurde, gleichsam zu einem Tag der Weihe und des Dankes zu machen, wurde den 14ten May nach dem frühern Vorschlage des verdienstvollen Hrn. Hofrath, Dr. Bremer, dem alle Aerzte und Chirurgen gern beitraten, zum Erstenmal das Impffest, welches künftig jährlich gefeiert werden soll, auf folgende sinnige Art begangen, welches der Hr. Geheime-Staatsrath Sack, mehrere der ersten Staatsbeamten und viele achtungswerthe Privatpersonen mit ihrer Gegenwart beehrten. Zuerst wurde in der Königl. Impfanstalt, durch den Herrn Hofrath Bremer, Jenners Wohlthat, 100 Kindern unbemittelter Eltern mitgetheilt, und jedes Kind wurde mit einer kleinen silbernen Impfmedaille zum Andenken des seegenreichen Tages beschenkt. (Die Kosten zu diesem Geschenk waren auf die öffentlichen Fonds angewiesen worden.) Gegen Mittag versammelten sich alle dem Verein beigetretene Personen in dem großen Saal des englischen Hauses. Jenners Büste, nach einem ähnlichen Bildniß, durch den geschickten Modellmeister der Königl. Porzellan-Manufaktur, Hrn. Riese, in Gips gearbeitet, und der Gesellschaft zum Geschenk gemacht, war hier auf einem porphyrartigen, 5 Fuß hohen Piedestal aufgestellt, welches letztere folgende mit einem grünenden Lorbeerkranze umgebene Inschrift führte;

E. Jennero
Britanno
de genere humano
Inventione
Variolarum salutarium
optime merito
dies
XIV Maje
in sempiternum sacra
apud omnes
quibus cari sunt
Liberi et nepotes.

Herr Geheimerath Heim, der zuerst am 1sten Februar 1800 hier, aus London erhaltenen, Impfstoff anwandte, war mit Recht als Repräsentant des Erfinders für unsere Stadt anzusehn, und von der Gesellschaft eingeladen, um ihr Präses zu seyn.

Der Herr Staatsrath Hufeland hielt, neben Jenners Büste stehend, eine Rede, in welcher er die Geschichte, den Werth und den Erfolg dieser Entdeckung mit specieller Beziehung auf unsern Staat entwickelte, und sogleich erklärte, daß der Zweck dieser jährlichen Feier in gegenseitiger Mittheilung von Erfahrungen über die Impfung, von Vorschlägen und Hülfsmitteln zu deren immer weiterer Verbreitung und zu gemeinschaftlicher Beförderung derselben bestehe.

Gegen 4 Uhr setzte sich die aus mehr als 100 Personen bestehende Versammlung zu einem, auf gemeinschaftliche Kosten bereiteten, Mahle zur Tafel. Während eines schicklichen Intervalls schilderte Hr. Hofrath Dr. Schulz, bündig und beredt, den Werth solcher gelegentlichen freien Zusammenkünfte von Aerzten für die Wissenschaft und für ihre gegenseitige persönliche Bekanntschaft und Annäherung. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, gebührt ihm Dank, daß er früher schon jeden schicklichen Anlaß benutzte, dergleichen gelegentliche freie Zusammenkünfte einzuleiten und zu vermitteln. Durch ihn wurde auch folgendes auf die Feier des Tages vom Hrn. Professor Gubitz gedichtete Lied ausgetheilt:

Lied des fremden Sängers bei der ersten Feier der Schutzblattern-Entdeckung zu Berlin am 14ten May 1811.

Kaum hört' ich von dem Fest im Lenz,
Da trieb die erste Schiffs-Liste
Mich nach dem deutschen Lande;
Auch widerfuhr mir nirgends Leid,
Denn Kunstgefühl und Dankbarkeit
Sind niemals Contrebande!

Leicht merkt Ihr, was mich her geführt,
Euch sendet Jenner, tiefgerührt,
Den Dank in diesem Liede;
Auch jeder Britte spricht ihn aus,
Der milden Künste festes Haus
Umfängt ja ew'ger Friede!

Dort, wo nur Schönes dauernd glänzt,
Wird seelenvoll der Arzt bekränzt,
Denn er besänftigt Schmerzen;
Und ob ihn dann kein Marmor ehrt,
Ihm bleibt das Glück, was er begehrt,
Sein Denkmal ruht im Herzen!

Wer sich der Menschheit mild erbarmt,
Sei von den Völkern fest umarmt,
Denn er gehört uns Allen!
Drum soll auch, Euerm Beispiel gleich,
Fortan in unserm Inselreich
Der Freunden Ruhm erschallen!

Ob uns ein Kampf dann feindlich theilt,
Was Liebe fühlt und Wunden heilt,
Das bleibt in sich verbunden!
Wenn jedes Erdenband zerreißt,
Hält uns, im Wirken und im Geist,
Ein Aetherstrahl umwunden!

Drum übt die Kunst mit heil'ger Kraft,
Und laßt vom Reich der Wissenschaft
Den Neid und Groll entweichen,
Bis uns kein Staatenhaß entzweit,
Und über's Meer, voll Biederkeit,
Wir uns die Hände reichen!

Auf die mit Enthusiasmus angestimmte Gesundheit des Königs, als des höchsten Beschützers und Beförderers der Jennerschen Entdeckung, so wie auf das Wohl des ganzen Königl. Hauses, ward Jenners, und nachher die Gesundheit aller Beförderer der Impfung, ausgebracht. Das Fest endete in der frohsten Stimmung mit dem Volksliede, Heil unserm Könige. —

Heil Ihm! der vom Throne herab so hohe Beispiele zur Nacheiferung giebt; Heil denen, die Ihm folgen!